

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Das Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 $\frac{1}{2}$, mit Botenlohn 1,90 $\frac{1}{2}$, bei allen Postanstalten 2 $\frac{1}{2}$.

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 $\frac{1}{2}$, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 $\frac{1}{2}$ die Spalte ober deren Raum, Resten 25 $\frac{1}{2}$ pro Zeile, Belegexemplar 10 $\frac{1}{2}$ Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 274.

Elbing, Mittwoch, den 23. November 1898.

50. Jahrgang.

Gründung einer Baugenossenschaft in Pr. Stargard.

Die Behörden der Stadt Pr. Stargard haben in neuerer Zeit mit dortigen einflussreichen Gewerbetreibenden mehrfach die Frage erörtert, wie bei dem außerordentlichen Aufschwunge, den das gewerbliche Leben dort genommen hat, die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und kleinen Leute verbessert werden können. Am Sonnabend, den 19. d. M., fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters G a m b l e eine Besprechung dieser Angelegenheit statt, an welcher neben einer großen Anzahl Stadtverordneter und Gewerbetreibender auch der königliche Baurath M o l t e Theil nahm. Der Herr Regierungspräsident, der diese Bestrebungen mit größtem Interesse fördert, hatte auf Ersuchen der Theilnehmenden den Regierungsrath Trilling beauftragt, die Besprechung durch ein Referat über die Mittel und Wege einzuleiten, welche Gesetgebung und Erziehung zur Förderung des gedachten Zweckes an die Hand geben. Derselbe führte Folgendes aus:

Zu dem Haushaltssatz aller Familien, die mit einem verhältnismäßig kleinen Einkommen rechnen müssen, spielt der Miethsaufwand eine große Rolle, da für eine menschenwürdige Wohnung in der Regel $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{5}$ des Einkommens verausgabt werden muß. Die für diesen Preis zu erlangenden Wohnungen entsprechen vielfach den hygienischen Anforderungen nicht, noch weniger aber können sie als Wohnstätten angesehen werden, in denen Sinn für Häuslichkeit und Familienleben zur Entwicklung gelangen kann. Bedenkliche Zustände auf dem Gebiete des Wohnungswesens haben sich fast in allen Großstädten und industriell hoch entwickelten Mittelstädten entwickelt. Gelegentlich werden dieselben aus begrifflichen Motiven in der Regel nur seitens der städtischen Haus- und Grundbesitzer, ausnahmsweise jedoch auch von solchen Personen, denen das auf diesem Gebiete hervortretende fürsorgliche Eingreifen mancher Menschenfreunde unbekannt ist. Die Bedeutung der Wohnung für das Volksleben bezeichnet der hochverdiente Philanthrop Pastor von Bodelschwing, dessen Wirken unser Kaiser durch die höchste Auszeichnung anerkannt, mit den Worten: „Dürftige Kleidung und Nahrung macht den Menschen nicht nothwendig schlecht, aber eine Wohnung, in der ein gestiftetes Familienleben nicht aufgesüßelt oder nicht behauptet werden kann, wirkt unwiderstehlich entsetzlich auf die Volksseele ein.“

Vielmehr haben die Zustände eine Gestalt angenommen, daß polizeilichereizeit in besonderen Verordnungen die Anforderungen bezeichnet werden mußten, die an eine bewohnbare Wohnung zu stellen sind. Ich verweise auf die Polizei-Verordnungen der Herren Regierungspräsidenten zu Düsseldorf, Arnberg, Biegnitz und Oppeln und auf die in Sachsen, Württemberg und Baden ergangenen Verordnungen. Hamburg hat durch Gesetz vom 8. Juni 1898 eine dauernde Wohnungs-Inspection durch eine besondere Behörde eingerichtet.

In der sächsischen Verordnung vom 30. Sept. 1896 wird ausgeführt: Die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse erscheint um so nothwendiger, als der Mangel eines, wenn auch bescheidenen Heims die Entwicklung eines gesunden Familienlebens nahezu unmöglich macht und die in weiten Schichten bestehende Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen nicht zum geringsten Theile darauf zurückzuführen ist, daß es in großen Städten den weniger Bemittelten jetzt vielfach nicht möglich ist, sich aus ihrem Arbeitseinkommen eine auch nur einigermaßen angenehme Häuslichkeit zu schaffen.

Mit der polizeilichen Seite der Frage habe ich mich jedoch nicht zu beschäftigen, sondern nur die Frage zu erörtern, welche Factoren im Uebrigen beruhen, bei der Verbesserung der fraglichen Zustände mitzuwirken und in welcher Weise — insbesondere im Wege freiwilliger Fürsorge — helfend eingegriffen werden kann. Es kommen hier vorwiegend in Betracht: die Gewerbe-Unternehmer, die Gemeinden, der Staat und die freiwillige Fürsorge.

Das Augenmerk wird vielfach auf die Gewerbetreibenden gerichtet. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß eine Wohnungsnoth nicht nur für gewerbliche Arbeiter, sondern vielfach in noch größerem Maße für sonstige kleine Leute besteht, für die Gewerbe-Unternehmer die Veranlassung zum Eingreifen mithin nur in beschränktem Maße vorliegt.

Für gewerbliche Arbeiter wurde vielfach bei

Errichtung großer Anlagen an wenig bevölkerten Orten in großem Umfange gesorgt. Die Heranziehung und Erhaltung tüchtiger Arbeiter, das Selbstinteresse des Unternehmers war hier zwingend. Man hat vorgeschlagen, den Unternehmer zur Unterbringung der von ihm beschäftigten Leute anzuhalten. Abgesehen davon, daß eine derartige Maßregel nur einem Theile der Bevölkerung zum Vortheil gereicht, würde sie auch dem Interesse der Arbeiter direct zuwiderlaufen, da sie der Entwicklung der Industrie keinesfalls förderlich wäre, und damit dem Arbeiter die Gelegenheit zum Gewerbe beschränkte. Manche großen Unternehmungen, die dem allgemeinen und dem Arbeiterwohl zum Segen gereichen, wurden mit kleinen Mitteln begonnen und wären nie zu hoher Entwicklung gelangt, wenn dieselben durch derartige Auflagen gehemmt worden wären.

Aus der Verpflichtung der G e m e i n d e, Nothstände zu beseitigen, hat man ihr den Beruf zuerkannt, auch auf dem Gebiete des Wohnungswesens einzugreifen. Für ein solches Vorgehen spricht die Aussicht des Erfolges, da die Gemeinden vielfach im Besitze des erforderlichen Grund und Bodens sind und geeignete Kräfte für die Ausführung der Sache in ihren Diensten haben.

Thatsächlich haben einige Städte (u. A. Freiburg, Straßburg, Dillingen) Wohnungen zum Vermietten in eigener Regie hergestellt. Andere (Wernfelskirchen, Frankfurt a. M.) haben den Bauenden Grund und Boden hergegeben und die Straßkosten übernommen und wiederum andere (Lenep, Remscheid, Gumersbach) haben Garantie für die Hypothekenschulden gegenüber der Alters- und Invaliditäts-Versicherung geleistet.

Hindernis stellt sich vielfach der Einfluß der Hausbesitzer auf dem Rathhause in den Weg, der jegliches Vorgehen auf diesem Gebiete zu erschweren und zu hemmen pflegt.

Dem Staat fallen als Arbeitgeber zunächst die Aufgaben zu, die jeder Gewerbetreibende hat. Die Pensionskasse der Arbeiter der preussischen Staatsbahnen hat 5 Millionen Mark an hypothekarischen Darlehen an Baugenossenschaften abgegeben, die ganz oder zu einem beträchtlichen Theile aus Arbeitern der Staatsbahnverwaltung bestehen.

Durch Gesetz vom 17. August 1895 wurde die preussische Regierung ermächtigt, eine Anleihe von 5 Millionen Mark aufzunehmen, für welchen Betrag in erster Linie auf Rechnung des Staates Wohnhäuser zum Vermietten an die in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter hergestellt werden sollten. In § 4 des Gesetzes wird alsdann bestimmt, daß aus dieser Anleihe auch Baudarlehen bewilligt werden dürfen und aus den Motiven zu dem Gesetz geht hervor, daß dabei die Gewährung von Darlehen an Baugenossenschaften ins Auge gefaßt ist. Bis jetzt wurden 635 000 Mark an 5 Baugenossenschaften geliehen.

Der Finanzminister hat mit Rücksicht auf die Höhe der Bewilligung diese als einen Versuch, als ersten Anfang bezeichnet.

Es sind eine Reihe zum Theile sehr tüchtiger Mäner aufgetaucht, wie der Staat seine Fürsorge für Kleinwohnungen, abgesehen von seinen Obliegenheiten als Unternehmer, betheiligen könne. Schaeffle, der frühere österreichische Minister, und Seehler schlagen vor, der Staat solle die Mittel durch Ausgaben von Baupfandbriefen beschaffen und durch Landesbaucommissionen, die einer Centralstelle unterstehen, die nothwendigen Bauten ausführen lassen. Mängelgelder und die Mittel der Invaliditäts- und Altersversicherung könnten in diesen Baupfandbriefen rentabel angelegt werden. Neben der Schaffung großer Beamtengruppen müßte der Staat das Zinsrisico für den Aufwand hunderter von Millionen an Baukapital übernehmen.

Der katholische Arbeitgeberverein (Arbeiterwohl) am Rhein, an dessen Spitze der bekannte Sozialpolitiker H i z e steht, will die Einrichtung von Kleinwohnungen in ähnlicher Weise gefördert wissen, wie sich die Bildung von Rentengütern vollzieht.

In Frankfurt a. Main, wo die Kleinwohnungsfrage schon vor Jahren unter Mitwirkung des jetzigen Finanzministers von Miquel, damaligen Oberbürgermeisters, lebhaft erörtert worden, hat sich zur Herbeiführung einer bedeutenden Wohnungsreform ein Verein für ein Reichswohnungsgezet gebildet. Von Mangoldt hat unlängst in Anlehnung an die gekennzeichneten Ideen die Grundzüge eines solchen Reichswohnungsgezetes entwickelt. Nach demselben soll eine Wohnungs-Inspection

eingeführt werden, die zunächst auf eine Befreiung der schlechtesten Wohnungen hinzuwirken hätte. Für die Unterbringung der hierdurch verdrängten Angehörigen der ärmeren Klassen wäre durch Erbauung neuer Wohnungen seitens der Commune zu sorgen. Der letzteren soll das Recht der Enteignung verliehen werden.

Die Frage der Wohnungsinspection wurde auch zu Köln, in der letzten Sitzung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, erörtert. Es kam ein Beschluß zu Stande, in welchem eine regelmäßige und durchgreifende Wohnungsinspection im deutschen Reiche als dringendes Bedürfnis bezeichnet wurde. Da eine reichsgesetzliche Regelung als nicht wahrscheinlich bezeichnet wurde, wurde landesgesetzliche und ortspolizeiliche empfohlen.

Es ist wohl nicht zu erwarten, daß Vorschläge, wie die angeführten, sobald Verwirklichung finden werden. Die Hilfe des Staates kann sich in anderer Weise geltend machen. Der Staat kann die Klassen, auf welche er Einwirkung hat, anweisen, bauenden Vereinen Gelder zu mäßigen Zinsen, wenn möglich, bis zu $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ des Schätzwertes zu geben.

Er braucht sich dann nicht um innere Angelegenheiten der Unternehmer zu kümmern und die Privatthätigkeit kann sich frei entfalten.

England ist in dieser Richtung mit gutem Beispiel vorangegangen. Schon im Jahre 1868 wurde ein Gesetz erlassen, wonach der Staat verpflichtet wurde, an Communalbehörden, welche billige Wohnungen erbauen wollen, Geld zu günstigen Bedingungen zu geben. In den Jahren 1885 und 1890 wurde dieses Gesetz zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen (Housing of the Working Classes Act) noch wesentlich erweitert, namentlich auch in der Richtung, daß der Staat nicht mehr nur an Gemeinden, welche Arbeiterwohnungen bauen, Darlehen gewährt, sondern ebenso auch an solche Gesellschaften, deren Maximaldividende 5 pCt. nicht übersteigen darf und selbst an Privatunternehmer, wenn sie sich verpflichten, gewisse von den Behörden zu bestimmende Grenzen in Bezug auf ihre Miethsätze einzuhalten. Der Staat giebt sein Darlehen zu sehr billigen Zinsen. Gemeinden sind davon entbunden, hypothekarische Sicherheit zu stellen und erhalten Darlehen bis zum vollen Taxationswerthe.

In Frankreich bestimmt das Gesetz vom 30. November 1894 (Loi relative aux habitations ouvrières), daß sämtliche Stiftungen und Sparkassen bis zu $\frac{1}{5}$ ihres Stammvermögens zur Errichtung billiger Wohnungen verwenden und als Hypothek auf derartige Häuser anlegen dürfen. Auch die Versicherungsanstalten können Mittel hergeben, wobei sie als Sicherheit Lebensversicherungen abschließen. Der Staat selber hat bis jetzt noch keine Gelder für den gedachten Zweck hergegeben, sondern nur gesucht, den Bauenden billiges Geld zu verschaffen und gewährt ihnen eine Reihe sehr weit gehender Erleichterungen und Vergünstigungen, den von den Baugesellschaften erstellten Häusern wird auf fünf Jahre Steuerfreiheit gewährt, falls der Nutzungswert der Häuser einen bestimmten Betrag nicht übersteigt. Eine Centralbehörde (conseil supérieur) für den Bau billiger Wohnungen ist für ganz Frankreich eingesetzt. Sie erläßt die bezüglichen Vorschriften über die Anlegung der Mittel der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten wurden jedoch — worauf ich noch zurückkomme — gewissermaßen die Wege gewiesen, wie sich die freiwillige Fürsorge betheiligen kann. Von dem directen Eingreifen des Reiches wird man auch in der nächsten Zeit nicht viel erwarten dürfen, da die fürsorgende Pflicht in erster Linie den Gemeinden obliegt, die allerdings durch die Gesetzgebung der Einzelstaaten angehalten werden könnten, mehr Erleichterungen als bisher zu gewähren. Zur Zeit dürfte jedoch auch in dieser Hinsicht nicht viel zu erhoffen sein und da ein Privatmann auch nur selten in der Lage ist, weitgehende Unternehmungen zum Besten der Arbeiter ins Leben zu rufen, so kann eine umfassende Verbesserung der Wohnungsverhältnisse zum weitaus größten Theile nur von Korporationen und Vereinen erhofft werden.

An manchen Orten ist schon sehr Erfriechliches durch Baugenossenschaften geleistet worden. Die Baugenossenschaften, welche der herrschenden Wohnungsnoth auf dem Wege der Selbsthilfe steuern wollen, sind das Ideal, das überall angestrebt werden sollte, und wo diese Unternehmungen ins Leben treten, verdienen sie die volle Unterstützung aller derjenigen, welche zwar berufen sind, bessernd und helfend einzugreifen, aber nicht in der Lage sind, dieses für sich allein praktisch zu betheiligen. Unternehmer, Gemeinden und Staat sollten deshalb mit ihren Mitteln und Kräften einsehen

Es wird auch die Meinung vertreten, man müsse die Sache vom rein geschäftlichen Standpunkt behandeln und nicht durch Genossenschaften mit dem Princip der Selbsthilfe, sondern durch Actiengesellschaften betreiben. So würde am ehesten eine loyale Concurrenz den Privatunternehmern gegenüber eingehalten, der gewünschte Erfolg würde erzielt und gleichzeitig machten die Actionäre noch ein Geschäft. Die Anschauung findet vor allem Anhänger bei solchen, welche dem Kreise der Bauhandwerker und Unternehmer nahe stehen, weil sie erwarten, daß auf diesem Wege eine weniger zu fürchtende Concurrenz ersehe. Eine Actiengesellschaft wird in der Regel aus der Verdrängung des Wohnungsbedürfnisses einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen suchen. Für die Verbesserung der sozialen Zustände unter der Arbeiterbevölkerung ist sie bedeutungslos, ihre Mitwirkung nur insofern erwünscht, als dadurch die Produktion von Wohnungen vermehrt wird und dies ermäßigend auf den Preis einwirken muß.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehe ich dazu über, diejenigen Organisationen zu besprechen, durch die in der Gegenwart bei uns die Kleinwohnungsfrage in bedeutsamer Weise gefördert wurde.

Unter der Einwirkung des früheren Gesetzes über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, welches Solidarhaft bedingt, war die Neigung, einer Baugenossenschaft beizutreten, gering, weil das Risiko zu groß war. Das Gesetz über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889 hat in dieser Hinsicht Wandel geschaffen.

Nach § 1 Ziff. 7 des Gesetzes können neben den sonstigen Genossenschaften auch Vereine zur Herstellung von Wohnungen die Rechte einer eingetragenen Genossenschaft nach Maßgabe des genannten Gesetzes erlangen. Derartige Genossenschaften können errichtet werden als Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht, mit unbeschränkter Nachschußpflicht oder mit beschränkter Haftpflicht. Die letztere Rechtsform ist die bevorzugte für Arbeiterbauvereine, weil sie den Genossenschaftsmitgliedern nur ein beschränktes Risiko auferlegt. Das Genossenschafts-Statut muß u. A. Bestimmung über die Höhe des Betrages treffen (§ 7 Abs. 2), bis zu welchem die einzelnen Genossen sich mit Einlagen betheiligen können. Es ist die Höhe des Geschäftsanteiles und die Zahl derselben festzusetzen, die ein Genosse erwerben kann.

Nach § 125 des Gesetzes vom 1. Mai 1889 darf bei Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht die Haftsumme der einzelnen Genossen nicht niedriger sein als der Geschäftsanteil.

Ueber die Zahl der ins Leben getretenen Baugenossenschaften macht Dr. Krüger im Jahresbericht des Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften für 1896 Mittheilung. Es befanden im Jahre 1896 etwa 165 Genossenschaften zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen mit etwa 38 000 Mitgliedern. Davon waren 70 sogenannte Spar- und Bauvereine, welche den Bauwerb und die Verwaltung von Wohnhäusern, sowie die Annahme und Verwaltung von Spareinlagen der Genossen betreiben. Die Zahl der Baugenossenschaften hat sich in neuerer Zeit noch erheblich vermehrt.

Für die Geldbeschaffung kommen in erster Linie die Mittel der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten in Frage. Verfügbare Gelder der Versicherungs-Anstalten sind nach § 129 Abs. 1 Z. u. A. u. B. in öffentlichen Sparkassen oder wie Gelber bevormundeter Personen anzulegen. Nach dem Landesvormundschaftsrecht darf die Beleihung nicht über 50 pCt. hinausgehen. Das Anstaltsvermögen kann nach § 129 Abs. 2 a. a. D. mit Genehmigung des Communalverbandes bis zum vierten Theile desselben in anderen zinstragenden Papieren angelegt werden. Von dieser Befugnis hatten bis zum Jahre 1897 von 31 Versicherungsanstalten elf (Hannover, Schleswig-Holstein u. A.) Gebrauch gemacht und durch Gewährung von Darlehen über die pupillarische

Sicherheit des Bau von Arbeiterwohnungen sehr gefördert.

Den Absichten des Gesetzes und den Anregungen des Reichsversicherungsamtes würde es entsprechen, wenn alle Anstalten von dieser Befugnis Gebrauch machten.

Nach dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für 1897 sind bis zum 31. Dezember 1897 von den Versicherungsanstalten 21411639 Mark für den Bau von Arbeiterwohnungen gegenüber 12086764 Mark bis zum Jahre 1896, verwendet worden.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Unter der Maske der Vereinigung aller Liberalen, so schreibt die „Freisinnige Ztg.“ vermischt Herr Rickert in Danzig noch weiterhin den Zusammenhang der Freisinnigen Volkspartei in der Provinz Westpreußen zu zerstreuen und in der Form eines allgemeinen liberalen Vereins für die Provinz die alleinige Führung in Westpreußen für die Freisinnige Vereinigung zu gewinnen.

Der Adel in der Verwaltung ist noch weiter in der Zunahme begriffen. Es ist ja bekannt, daß bei uns zu Lande in der Verwaltung die Herren vom Adel für befähigter gelten als die bürgerlichen Kreise. Wer die höhere Verwaltungsfunktion machen will, muß waschecht konservativ sein.

Deutschland.

Einem Telegramm aus Messina zufolge erhielt der Kaiser eine Depesche des Königs Humbert, in welcher derselbe seiner Freude über die Rückkehr des Kaisers von der Orientreise, sowie der innigen Freundschaft für den Kaiser wärmsten Ausdruck gab und hinzufügte, daß das ganze Volk diese Gefühle theile. Der Kaiser erwiderte in bezüglichen Worten.

Mittheilungen entbehren, wie wir versichern können, jeder Begründung.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Ueber-einkunft zwischen dem Norddeutschen Bunde und der Schweiz wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst vom 13. Mai 1869, ist am 17. November d. J. von der schweizerischen Bundesregierung gekündigt worden.

Das Staatsministerium hielt am Montag Vormittag wieder eine Sitzung ab. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt in besonderer Sperrschrift mit, daß die Sitzung des Staatsministeriums nicht unter dem Vorsitz des Reichskanzlers, sondern des Vizepräsidenten v. Miquel stattfand.

Für die Antianarchistenkonferenz ist den deutschen Delegirten der Dirigent der politischen Polizei im Polizeipräsidium zu Berlin, Geh. Regierungsrath Muhl zugetheilt worden.

In einem Artikel über die Ausführungen der inländischen und ausländischen Presse über die Dänenausweisungen in Nordschleswig sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die jüngsten Ausweisungen bieten nicht den geringsten Anlaß zu dem nur künstlich erweckten Glauben, als handle es sich um Anwendung besonderer Strenge oder als nehme die preussische Regierung gar eine neue Ausweisungspolitik an.

Der Termin für die Einberufung des Reichstags ist noch immer nicht veröffentlicht worden. Von verschiedener Seite war angeklagt worden, daß die Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ am Montag Abend erfolgen sollte, da an Bord des am Sonnabend in Genoa eingetroffenen Dampfers „Gertha“ der kaiserliche Kurier eingetroffen sei.

Der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung für 1899 bringt einen Ueberschuß in Aussicht, welcher denjenigen des vorjährigen Etats um 4234229 Mk. übersteigt, obgleich das Mehr gegen das Vorjahr bei den ordentlichen Ausgaben 21679382 Mk. und bei den einmaligen Ausgaben 3059859 Mk. beträgt.

Ueber Maßregelungen von Postunterbeamten berichtet die „Neue Post“, das offizielle Organ der Postverwaltung. Der Staatssekretär v. Podbielski hat bekanntlich vor einigen Monaten den Postbeamten das Lesen des „Deutschen Postboten“, des unabhängigen Organs des Verbandes der Unterbeamten verboten und gleichzeitig ein unter dem Patronat der Postverwaltung neu gegründetes, offizielles Organ, die „Neue Post“ angelegentlich empfohlen.

für jeden Uebertretungsfall die Verwerthung der Platten der in der Nacht vom 30. zum 31. Juli gemachten photographischen Aufnahme der Leiche des Fürsten Bis marck unterjagt wird, und verurtheilt die Photographen in die Kosten des Verfahrens.

Dem wegen Majestätsbeleidigung verfolgten Verleger des Wochenschriftes „Simplicissimus“, Albert Langen, einem geborenen Kölner, ist von der Polizeibehörde in Köln der Heimathschein, dessen er zum dauernden Aufenthalt in der Schweiz bedarf, verweigert worden.

Gegen den ambulanten Gerichtsstand der Presse hat sich neuerdings auch das Amtsgericht in Saalfeld in einem Verleumdungsprozeß zwischen einem Saalfelder Fabrikanten und dem Redakteur der sozialdemokratischen „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“, die in Nürnberg erscheint, ausgesprochen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Am ungarischen Abgeordnetenhaus war am Montag die Opposition vor Eintritt in die Tagesordnung die Denzfrage abermals auf. Der Honvedminister, Fejervary, polemisirte mit den oppositionellen Rednern. Ueber einen Zwischenruf aufgebracht, wendet der Minister sich zur Nationalpartei und ruft: „Sie haben über Ihre nicht zu urtheilen, da Sie die Ehre Anderer mit Füßen treten, Sie Ehrverderber!“ Die gesammte Opposition bricht in wilden Schreien und Tönen aus, schlägt mit den Fäusten auf die Pulte und fordert, daß der Präsident den Minister zur Ordnung rufe.

Italien.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Paris: Infolge der zwischen den Kabinetten von Paris und Rom ausgetauschten Erklärungen in der Angelegenheit des Zwischenfalls von Raheita — Erklärungen, welche für völlig befriedigend angesehen werden — sind beide Kabinete übereingekommen, den Zwischenfall von jetzt ab als endgiltig erledigt anzusehen.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer nahm am Montag mehrere Anträge mit 492 gegen 43 Stimmen an, nach welchen für Pressevergehen, sowie für Vergehen gegen das Vereins- und Versammlungsgesetz Amnestie gewährt wird.

In den Waibelgängen war ein Gericht verbreitet, daß Oberst Picquart erst nach Beendigung der Untersuchung gegen Dreyfus vor das Kriegsgericht gestellt, inzwischen aber vorläufig provisorisch in Freiheit gesetzt werde.

Der Kassationsgerichtshof verhandelte Montag Nachmittag General Gonse und General Roger, den ehemaligen Kabinettschef Cavaignac.

Die spanisch-amerikanische Friedenskommission trat Montag Nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Die amerikanischen Mitglieder überreichten eine Denkschrift, in welcher die Gründe für die Zurückweisung eines Schiedsgerichts angegeben sind, und machten neue Vorschläge, über welche jedoch Stillschweigen bewahrt wird. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.

Amerika.

Nach Meldungen aus Paris heißt es in der Antwort Amerikas bezüglich der Philippinen, Amerika beabsichtige, die Philippinen als offene Thüre für den Welthandel zu erhalten.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 21. November. Sonntag Abend mit dem letzten von Danzig kommenden Zuge traf auf dem Dirschauer Bahnhofe ein Reisender ein (sein Name soll Nuttkowski sein), der unterwegs im Zuge einen Selbstmordversuch gemacht hatte. Er hatte sich einen tiefen Schnitt am Halse beigebracht und die Pulsadern am Arme zu öffnen versucht. Auf dem Bahnhofe war zufällig ein Arzt anwesend, der sofort die erste Hilfe leistete,

und nach Zuziehung eines zweiten wurden die Wunden vernäht, so daß Hoffnung ist, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Nach der „Dirsch. Ztg.“ wurden bei dem Verwundeten Papiere auf den Namen des ca 20jährigen Droguisten Stephan Nuttkowski aus Jaroschin gefunden. Ueber das Motiv der That ist noch nichts festzustellen gewesen, da er wegen der Halswunde noch nicht vernunftfähig ist.

Danzig, 21. November. Unser Landsmann J. Trojan, der im letzten Sommer betanütlich einen unfreiwilligen zweimonatigen Aufenthalt in der Festung Weichselmünde nehmen mußte, stattete auf der Rückreise von Königsberg, wo er einen öffentlichen Vortrag gehalten, gestern seiner Vaterstadt Danzig wieder einen Besuch ab und weilte gestern Abend im Rathswinefeller. Dort schrieb er folgenden poetischen Gruß ins Fremdenbuch:

Theures Danzig, dich zu grüßen,
Komm ich wieder aus der Fern;
Lieb und Dank zu deinem Füssen
Niederleg' ich, o wie gern!

Immer muß dir angehören,
Wer sich hat dein Kind genannt;
Deinen Zauber kann zerstören
Nicht die Zeit, noch Menschenhand.

Wer auch lange fern dir bliebe,
Dich vergessen kann er nicht,
Und er fühlt die alte Liebe,
Sieht er wieder dein Gesicht.

Deine Stadt, allzeit aufs neue
Blüh' empor dein alter Glanz
Und es flüchte Ehr' und Treue
Um dein Haupt den schönsten Kranz.
Danzig, 21. Nov. 1898.

Johannes Trojan.

Neuenburg, 21. November. Die Stadtverordneten haben das Gehalt des Bürgermeisters wie folgt festgesetzt: Das Grundgehalt beträgt 2400 Mk. und erhöht sich durch 3 Alterszulagen von je 200 Mk. von drei zu drei Jahren auf 3000 Mk. Die Gehaltsordnung ist bestätigt worden. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder hat genehmigt, daß in Warlubien an jedem Freitag Wochenmärkte abgehalten werden. Die Märkte finden auf einem freien Plage neben der Bahnhofschranke statt — Als vor einigen Tagen hier ein Mann, Namens Palinski, wegen Betrugs verhaftet wurde, stellte es sich heraus, daß derselbe im September aus der Irrenanstalt Lichtenberg bei Berlin entflohen war. Seit Schluß des Jahres hat der fiskalische Bagger seine Thätigkeit in der Weichsel hier eingestellt. Der todte Weichselarm ist durch Bahnen abgeperrt, an welche sich zwei Querbahnen anschließen, welche von der letzten Rämpe bis zur Fähre reichen. Da die Weichsel dort auf Stellen eine Tiefe bis 8 Meter hat, würden bei einem Eisgange die Bahnen wenig Widerstand leisten können. Daher hat der Bagger vermittelst langen Röhren Erde in die eingeschlossenen Räume befördert zum Schutze des Baumwerks und zwei große Theile derselben schon ausgefüllt. Der an der Fähre gelegene Raum soll im nächsten Jahre ganz zugebaggert werden, um dort eine Badestelle einzurichten.

Neumark (Westpr.), 21. November. In Neumark (Westpr.), Bezirk des Haupt-Steueramts zu Straßburg i. Westpr., ist ein Steueramt I errichtet und demselben die Befugnis zur Erledigung von Vollbegleitbescheiden II, von Salzbegleitbescheiden I und II, sowie zur Ausfertigung und Erledigung von Branntwein-Versendungsbescheiden I und II ertheilt worden.

Wreschen, 21. November. Die Anstiehlungs-Kommission kaufte das 12000 Morgen große Rittergut Grzybowo für 330000 Mk.

Braunsberg, 21. November. Als vor etwa 4 Wochen der Sonderzug mit dem Kaiser von Rußland die Strecke Berlin-Königsberg passirte, hat, wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, der Bahnwärter beim Ueberwege von Böhmischhöfen nach Jagers das Schienengeleise auf der dortigen Eisenbahnbrücke verbarbarisiert gefunden. An der Brücke würden Reparaturen vorgenommen. Das zu diesen Arbeiten nöthige Gerüst war unter dem Schutze der Dunkelheit auf das Geleise geschafft und dort festgenietet worden. Als der Bahnwärter das Hindernis entdeckt hatte, hat er mit Aufbietung aller Kräfte an der Entfernung desselben gearbeitet, und es ist ihm gelungen, die Bahn für den demnächstigen Sonderzuge des Kaisers vorausgehenden Schnellzug frei zu machen. Doch hat ihm die mit dieser Arbeit verbundene Aufregung, jedenfalls in Verbindung mit dem Bewußtsein von seiner schweren Verantwortlichkeit, derart zugefügt, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Nach den Thätern sind eingehende Nachforschungen angestellt worden. Die Feindseligkeit, mit der dieselben betrieben worden sind, möchte fast zu der Annahme führen, daß die Behörde hinter dem frivolen Streich einen Attentatsversuch auf den Zaren vermisst hat.

Königsberg, 21. November. Ihr 200-jähriges Jubiläum werden die Königsberger Volksschulen am 1. Februar n. J. begehen können. Ueber eine feierliche Veranstaltung aus diesem Anlasse wurde in der am Sonnabend stattgehabten Sitzung des Königsberger Lehrervereins berathen. Zu derselben verlas Herr Lehrer Napke den Programmentwurf, den die bisherigen Berathungen gezeitigt haben. Am 1. Februar ist eine intime, würdige Feier um 11 Uhr Vormittags in der Palästra Albertina von dem Festkomitee geplant. An eine Eröffnungssprache und einen Chorvortrag soll sich die Festrede schließen und dann, nach einer eventuellen Ansprache seitens eines Vertreters der Behörden ein Chorgefang die Feier schließen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Eine entsprechende Feier in den Schulen steht gleichfalls in Aussicht.

Tilsit, 21. November. Der hiesige Bahnhof wird durch einen weiteren Neubau vergrößert. Auf der Nordseite ist mit dem Neubau eines ein

stößigen Gebäudes begonnen worden, in welchem der Wartesaal IV Klasse eingerichtet wird, während der jetzige Wartesaal IV. Klasse von der Postbehörde benützt werden wird.

Memel, 21. November. Am kommenden Donnerstag findet eine außerordentliche Sitzung der Stadtvorordneten statt. Hauptgegenstand der Tagesordnung ist eine Magistratsvorlage betreffend die Ertheilung der Concession zum Bau und Betrieb einer elektrischen Kraftstation und einer elektrischen Straßenbahn.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 22. November 1898.
Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 23. November: Kalt, neblig, stellenweise Niederschlag, vielfach trübe.

Personalnachrichten. Der Rechtsanwalt beim Amtsgericht Dr. Krone zugelassen war, ist in der Liste der Rechtsanwälte gelöscht worden. — Der Rechtskandidat Blümke aus Danzig ist zum Referentat ernannt und dem Amtsgericht Püßig zur Beschäftigung überwiesen worden. — Der Militär-Anwärter, Hilfsgefangenenaufseher Franz Winckler nun ist zum Gefangenenaufseher bei dem Landgerichtlichen Gefängnisse in Elbing ernannt worden.

Stadttheater. Mit Spannung wurde der heftige Abend erwartet, der das erste Gastspiel des Fräulein Clara Drucker vom Lessing-Theater in Berlin brachte. Fräulein Drucker hatte in „Cyprienne“, Lustspiel von Victorien Sardou, die Titelrolle übernommen. Alle lobenswerthen Eigenschaften, welche die Kritik der Presse der genannten Darstellerin zugesprochen hat, sind ihr in der That zu eigen. Nach einer schönen Einleitung verfiel sie über ein natürliches, ansprechendes Spiel und über eine deutliche, in den Continen umfangreiche Stimme. Wie lieblich und anheimelnd kann sie ihren Satten kosen, wie gleichgiltig kann sie ihn behandeln, wie gewichtig schilt sie ihn und die langweilige Ehe, und wie froh ruht sie endlich wieder an seiner Brust! Man verlangt vom Schauspieler, daß er sich bestreben soll, lebenswahr, naturgetreu zu spielen, man will im Theater ein Stück Leben, wie es sich in Wahrheit abspielt, sehen, nicht einen gekünstelten Zusammenbau verschiedener Ereignisse, wobei selbst der gewandte Darsteller die natürliche Wahrheit nicht zu fassen, geschweige denn wiederzugeben vermag. Cyprienne kann leicht falsch genommen werden; man hält sie gern für kokett, gar gefällig; das ist sie aber nicht, und das war sie gestern auch ganz und gar nicht. Mit bewundernswertem Geschick zeigte Fräulein Clara Drucker in ihr die übermüthige junge Frau, welche die Rangeweile der Ehe nicht tragen will und ohne Ueberlegung, in jugendlichem Ungestüm das Band zerreißen will, das die Liebe ihr geknüpft. Und der wohlverdiente Beifall blieb für die Künstlerin nicht aus. — Die übrigen Darsteller suchten sich in jeder Art der Leistung des Gastes anzupassen, und zum größten Theil ist ihnen dies auch gelungen. Der fluge Herr v. Brunelles hatte in Herrn Hans Wollterd einen durchaus würdigen Vertreter gefunden; er und Fräulein Drucker als seine Gattin waren so recht ein junges Mädchen, das zusammenpaßte. Der hübsche Herr Adhemar war in den Händen des Herrn Hans Ahrens gut aufgehoben; sein Talent neigt besonders zu solchen Rollen, durch welche komische Zaghaftigkeit bis zur tölpelhaften Ungeschicklichkeit dargestellt werden soll. Herr Otto Conradt hatte die Rolle des Oberkellners übernommen und wurde ihr vollkommen gerecht. Die ältliche Jungfer, Fräulein von Lusignon, war in Frau Wilhelmine Jung gut vertreten, welcher es vortrefflich gelang, den jeder unverheirateten „Dreißiger“ eigenen Aerger über die Männer zum Ausdruck zu bringen. Wenn auch die kleineren Rollen in mancher Hinsicht zu wünschen übrig ließen, so muß man doch das Bestreben anerkennen, daß jeder Darsteller seiner Rolle gerecht zu werden suchte, so daß der allgemeine Eindruck ein überaus günstiger war. Der Besuch hätte wohl aus Anlaß eines so interessanten Gastspiels ein besserer sein können.

Gewerbeverein. In der gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Gewerbevereins theilte der Vorsitzende, Herr Director Dr. Nagel zunächst ein Schreiben des Vorstandes der Elbinger Altkolonnen-Gesellschaft mit, in welchem derselbe seinen Dank ausspricht für die Glückwünsche und die Theilnahme des Gewerbevereins an der kürzlich stattgefundenen Jubelfeier der Altkolonnen-Gesellschaft. Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung ertheilte der Vorsitzende Herrn Baumeister Willarz das Wort zu dem angemeldeten Vortrage: „Ueber Enteisung des Wassers.“ Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die Enteisung, d. h. das Entfernen der eisigen Bestandtheile aus dem zum Genuß bestimmten Wasser mit der Frage der Wasserreinigung und der Wasserzuführung zusammenhängt. In seinen weiteren Ausführungen sprach der Vortragende über die Grundbestandtheile des Wassers, die Härte des Wassers und die Erfordernisse eines guten Wassers. Als allgemeines Kennzeichen für ein gesundes Wasser wurde angegeben, daß ein Wasser als gesund zu erachten ist, wenn Thiere oder Pflanzen höherer Ordnung in ihm leben können, dagegen ist das Wasser der Gesundheit nicht zuträglich, wenn keine Thiere oder Pflanzen höherer Ordnung in ihm leben können. Weiter erklärte der Vortragende die verschiedenen Untersuchungsmethoden des Wassers und ging im Besonderen auf die chemische Untersuchung ein. Als Hauptbedingung einer guten Wasserzuführung wird verlangt, daß weder die Fassung noch die Leitung des Wassers mit organischen Abfallstoffen irgendwelcher Art in Verbindung tritt. Uebergehend zu der Wasserreinigungsfrage besprach der Vortragende die verschiedenen Wasserreinigungsverfahren und erläuterte die Wasserreinigungsanlage von Tindal, welche auf der Brüsseler Ausstellung ausgestellt war, und die

Enteisung des Wassers. Die gebräuchlichen Enteisungsverfahren sind ziemlich zahlreich. Herr Baumeister Willarz zeigte zunächst das Dumba und Orthsche Verfahren zur Enteisung kleiner Quantitäten Wasser und erläuterte dasselbe durch schematische Zeichnungen. Dann sprach er eingehend über eine für den Großbetrieb berechnete Enteisungsanlage nach dem Patent von der Linde und Dr. C. Geß-Crefeld, und zwar die Anlage der Stadt München-Gladbach. Auch diese Anlage wurde durch eine Skizze erläutert. Herr Director Dr. Nagel sprach Herrn Baumeister Willarz für seinen ausführlichen und interessanten Vortrag im Namen des Vereins den besten Dank aus. Zu der sich an den Vortrag anschließenden Discussion wurde darauf hingewiesen, daß die Enteisung auch bei der Ueberwindung nach Elbing führenden Wasserleitung eingeführt ist. Hier werden die eisigen Bestandtheile des Wassers durch Berührung mit der Luft entfernt. Bekanntlich ist in der Niederung das Wasser sehr eisig. In Tegenhof sind bisher vergeblich Versuche bezüglich der Enteisung gemacht worden. In Stuhm ist dagegen eine gut funktionierende Enteisungsanlage eingerichtet. Der Vorsitzende machte zum Schluß noch auf reizende Weihnachtssachen aufmerksam, welche Herr Freytag, Brüderstraße 13, im Saale ausgestellt hatte. Die ausgestellten Sachen, Terracotten, Nippesachen, eine Porzellanschaale in künstlerischer Ausführung und besonders ein elegantes Bierglas in modernster Manier, fanden allgemeine Anerkennung. Von Herrn Photograph Vasilius wurde ein aus Aluminium hergestelltes, zusammenschleppbares Stativ für einen photographischen Apparat vorgezeigt.

Diaconieseminar in Danzig. Für manche unserer Leserinnen wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß zum 1. Januar in dem neu errichteten Diaconieseminar im Lazareth am Olibaer Thor in Danzig noch einige Stellen frei sind. Der Zubrang zu den Diaconieseminaren des Evangelischen Diaconievereins ist ein so großer, daß meistens die Plätze ein halbes Jahr und darüber vorher vergeben sind. Diesmal ist dadurch, daß ein neues Seminar eröffnet wird, wieder einmal für Mehrere die Bahn frei. In den Seminaren erhalten Jungfrauen, Frauen und Wittwen im Alter von 20—35 Jahren mit höherer Töchter- oder gleichwertiger Allgemeinbildung kostenfrei und bei freier Station, sowie ohne jede Verpflichtung für die Zukunft eine gründliche, praktische und theoretische Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege. Der Verein vertritt den Grundsatz des Einjährigfreiwilligenjahrs für Frauen und nimmt auch sehr gern Bräute, namentlich von Theologen und Ärzten in seine Seminare auf, weil diese das Gelernte als Ehefrauen im Dienste der Gemeinde oder zur Hilfe ihrer Satten vorzüglich verwerten können. Diejenigen, welche aus der Krankenpflege einen Beruf machen wollen, sind ganz frei, das Gelernte zu verwerten, wie sie wollen, bleiben aber ganz in der Regel im Verein, durch welchen sie Anstellung und für den Invaliditätsfall und das Alter Sicherstellung finden. Anfragen und Anmeldungen sind an Professor Dr. Zimmer in Berlin-Bezoldorf zu richten.

Belohnungen von 500 und 300 Mark. Für die Ergreifung des wegen Mordes verfolgten Schlägters Gustav Witt ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt worden. Witt ist 37 Jahre alt, etwa 1,72 Mtr. groß, von schlanker Statur, hat dunkelblonde Haare, Schnurrbart und kleinen Badenbart und spricht Deutsch. — Ferner ist für die Ermittlung desjenigen, welcher das am 7. d. M. beim Besitzer August Karlich in Abbau Klaffen bei Löben ausgebrochene Schadenfeuer verursacht hat, eine Belohnung bis zu 300 Mtr. von der ostpreussischen Landesversicherungsanstalt ausgesetzt worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß vorläufige Brandstiftung vorliegt.

„Auswüchse“ der Freizügigkeit. Mit den Plänen, die „Auswüchse“ der Freizügigkeit zu beseitigen, werden gewisse landrätliche Erhebungen in den hiesigen Provinzen in Verbindung gebracht. In einer solchen Bekanntmachung eines Landraths heißt es nach der „Danz. Ztg.“: Es ist zur Sprache gebracht worden, daß die im Frühjahr auf Außenarbeit fortziehenden Sachseingänger sich nur zum kleinen Teil bei ihren Heimatbehörden abmelden und daß dadurch Unzuträglichkeiten entstehen, die eine Abhilfe sehr wünschenswert erscheinen lassen. Namentlich soll die Vollstreckung von Strafen, die Beitreibung von Steuerrückständen, die Geschäfte der Ortsbehörden in Folge der Unkenntniß des Aufenthaltsortes der Sachseingänger erheblich verzögert und erschwert werden. Vor allem soll aber auch in der Kontrolllosigkeit der Sachseingänger ein Anreiz des Gefindes und der ländlichen Arbeiter zum Kontraktbruch liegen. Heimliches Verlassen des Dienstes soll während der Frühjahrszeit keineswegs mehr eine Seltenheit, eine Rückführung in solchen Fällen ausgeschlossen sein und auch eine Bestrafung in der Regel unterbleiben, weil es verabsäumt wird, die Verjährung unterbrechende richterliche Handlungen herbeizuführen. Die Polizeibehörden und Amtsvorsteher werden ersucht, unter Befügung zahlenmäßigen Materials Bericht zu erstatten, ob auch in ihren Bezirken derartige Wahrnehmungen gemacht worden sind.

Plötzlicher Tod. In dem Rathhause verstarb heute Vormittag plötzlich die Milchhändlerin Frau Hohmann vom Friedrich-Wilhelms-Platz. Frau H. war ihres entlaufenen Dienstmädchens wegen vor die hiesige Polizei geladen. Als sie das Verhandlungszimmer betrat, fiel sie plötzlich um und verschied auf der Stelle. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Feuer. Eine zur Erleuchtung der Treppe dienende Petroleumlampe war gestern Nachmittags 4 Uhr in dem Hause Kalksteinstraße Nr. 17/18 heruntergefallen und hatte einen Theil des Treppengeländers bzw. des Anstriches desselben in Brand gesetzt. Noch vor Ankunft der Feuerwehr war das Feuer gelöscht.

Schöffengericht. Wegen Verkaufs von Kar-

tscheit auf dem hiesigen Markt in Körben ohne geachtetes Maas wurde heute der Alderbürger Herrmann Bod von hier in 3 Mtr. Geldstrafe bzw. 1 Tag Haft genommen.

Wegen Verleumdung und Sachbeschädigung erhält der Schmiedegeselle Heinrich Fabert von hier 12 Mtr. Geldstrafe bzw. 4 Tage Gefängniß.

Die Arbeiterfrau Elisabeth Gudewitz und die Maurergesellen Johanna Thimm von hier haben in der Nacht zum 20. Juli aus den Gärten der Handlungsgärtner Brandt und Grabowski Rosenknospen und Nelken gestohlen. Da beide Angeklagte bereits wegen ähnlicher Diebstähle vorbestraft sind, so wurden sie mit je 5 Wochen Haft bestraft.

Am 14. Oktober drang der Arbeiterburche Paul Wandam von hier in die Werkstätte des Schlossermeisters Hallmann hier selbst ein, verletz dieselbe trotz mehrfacher Aufforderung nicht, sondern griff Hallmann mit einer Dentschüre an und zertrümmerte schließlich eine Fensterscheibe. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Angekl. verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 17 Tagen Gefängniß und 14 Tagen Haft.

Der Besitzer Peter Wiens aus Ellerwald II. Er. hat im Juli Schweinejauche in den Abzuggraben von Ellerwald I. Er. geleitet und soll hierdurch das Wasser, welches zum Tränken von Vieh und auch zu Küchszwecken dient, verunreinigt haben. Wegen den ihm deswegen auferlegten Strafbefehl in Höhe von 30 Mtr. bzw. 6 Tagen Haft hat er gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen der Verteidigung, welche Freisprechung beantragt, da in dem Graben kein Wasser gewesen sei, an und sprach den Angeklagten frei.

Der Drehorgelspieler Carl Kirstein von hier, hat ohne Wandergewerbe sein Gewerbe auf dem Bahnhof zu Silberboden betrieben, und die Ruhe der dort wohnenden B.anten gestört. Der Gerichtshof erkennt auf 12 Mtr. Geldstrafe bzw. 4 Tagen Haft.

Blousen

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas)

Elbinger

Tricotagen-Fabrik

16/17 Fischerstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen. Maschinen-Strickerei im Hause.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Telegramme.

Berlin, 22. November. Ein Telegramm aus Brindisi meldet, daß gestern um 7 Uhr die „Hohenzollern“ Brindisi anließ. Heute früh 7 Uhr setzte sie die Weiterreise nach Pola fort. An Bord ist alles wohl.

Berlin, 22. November. Im Reichstagshaus fand heute unter Vorsitz des Directors des Reichsamts des Innern, Hopf, eine Konferenz für Vorberatung der Frage des Verkehrs mit Geheimmitteln statt. — Die Reichscommission für Arbeiterstatistik setzte heute die Vernehmung von Auskunftspersonen aus den Gas- und Schantwirthschaftsbetrieben fort und vernahm besonders süddeutsche Kellnerinnen.

Budapest, 22. November. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde gestern Abend um 7 Uhr wieder eröffnet. Unter andauerndem Lärm der Opposition wurde die Sitzung bald darauf auf eine Stunde suspendirt. Die Minister verlassen unter Lärmrufen der Liberalen den Saal. Die Oppositionellen pfeifen. Dieselben Vorgänge wiederholen sich um 8 1/2 Uhr in der Sitzung, die dann wiederum auf eine Stunde suspendirt wurde. Bei der Wiedereröffnung um 10 Uhr Abends wiederholen sich die Scenen von vorher, worauf der Präsident die Sitzung nochmals auf 1 Stunde suspendirt. Vor dem Abgeordnetenhaus hatte sich eine große Volksmenge angesammelt, welche durch ein starkes Polizeiaufgebot zerstreut wurde. Bald nach Aufnahme der Sitzung wurde dieselbe 11 1/2 Uhr Nachts unter ungeheurem Lärm der Opposition geschlossen. Die Studenten auf der Galerie blieben noch längere Zeit und setzten, nachdem die Sitzung geschlossen war, die Kundgebung mit Lärmrufen und Beifallsrufen fort. Zum ersten Male wurden im Hause Pfeife auf direct dazu mitgebrachten Instrumenten vernommen. Die Polizei verhaftete die lautesten unter den demonstrierenden Studenten.

Triest, 22. November. Heute wurde hier die Verhandlung gegen 37 Personen zu Ende geführt, welche wegen Ausschreitungen gegen die in den Steinbrüchen von Nabresina beschäftigten italienischen Arbeiter angeklagt waren. 14 von diesen wurden freigesprochen, die übrigen zur Freiheitsstrafe von 14 Tagen bis 2 Jahren verurtheilt.

London, 22. November. Dem heute in Schloß Windsor zur Feier des Geburtstages der Kaiserin Friedrich von der Königin gegebenen Diner wohnten Ritchener, der deutsche Botschafter Graf Haffelberg und der englische Botschafter in Berlin Sir Frank Lascelles bei.

Paris, 22. November. In der heutigen Sitzung

der Friedenscommission bestanden die amerikanischen Commissare auf Anerkennung der Souveränität Americas über die Philippinen gegen Zahlung einer Entschädigung von nur 20 Million. Dollars, d. h. ungefähr der Hälfte der Philippinenschuld. Die amerikanischen Commissare gaben zu verstehen, daß das die letzten Bedingungen Americas seien und verlangten außerdem den Verkauf eines Karolineninsel zur Errichtung eines Kohlendepots und einer Telegraphenstation. Die spanischen Commissare erwiderten hierauf: „Die Amerikaner legten das Friedensprotokoll dahin aus, daß es ihnen gestatte, die Souveränität über die Philippinen zu verlangen. Daraus gehe hervor, daß die Konferenz das Recht habe, Amerika den Besitz der Philippinen zu verweigern. Wenn die Amerikaner sich diesen Besitz ohne Zustimmung der Konferenz zueignen, verriethen sie damit selbst das Friedensprotokoll.“ Schließlich schlugen die spanischen Commissare vor, ihrer Regierung Bericht zu erstatten.

Paris, 22. November. Der russische Schriftsteller Niclas Golderg, sowie der jüngst aus der Schweiz ausgewiesene Buchdrucker Germani sind, wie die Blätter melden, wegen ihrer Beziehungen zu ausländischen Revolutionären ausgewiesen worden. — Es heißt, du Paty de Clam solle wegen der Affäre der verschleierten Dame von dem Cassationshof vernommen werden.

Paris, 22. November. Die Unterzeichnung des italienisch-französischen Handelsvertrages fand allgemein eine sehr günstige Aufnahme. Der „Matin“ sagt, die Tagespolitik sei von den Verhandlungen, welche geheim waren, vollständig ferngehalten worden. Der Handelsvertrag sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen äußerst bedeutungsvoll. Besonderen Eindruck habe er in London gemacht. — Der „Matin“ erfährt, daß der durch die Dreifußsache bekannt gewordene Gefängniß-Director Focinet zum Finanzdirector ernannt worden sei.

Madrid, 22. November. Nach hier vorliegenden Meldungen findet die Nachricht, die Aufständischen hätten sich Flo-Fios bemächtigt, keine Bestätigung. Die Maßnahmen zur Verteidigung seien getroffen.

Canea, 22. November. Admiral Noel ist in der Sudabai eingetroffen. Das internationale Militärgericht verurtheilte heute 3 Personen wegen in Candia verübter Morde zum Tode durch Erschießen.

Shanghai, 22. November. Gestern fand die feierliche Enthüllung des Titidentmals durch den Prinzen Heinrich statt. Eine große Anzahl der deutschen Seesoldaten, Vertreter der englischen, amerikanischen, österreichischen und italienischen Marine und ein Freiwilligen-corps von Shanghai waren anwesend. Pastor Haedmann hielt eine kurze Weiserebe. General-Consul Stübel übergab das Denkmal an den Vorsitzenden des Municipalrathes, welcher dankend erwiderte. Hierauf hielt Prinz Heinrich eine Ansprache. Mit dem Vorbereitungs der Truppen schloß die eindrucksvolle Feier.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

| Börse: | Zeit: | Cours vom | 21.11. | 22.11. |
|--------------------|---------------------------------|-----------|--------|--------|
| 3 1/2 pCt. | Deutsche Reichsanleihe | 100,00 | 100,00 | 100,90 |
| 3 1/2 pCt. | „ | 100,00 | 100,00 | 100,90 |
| 3 pCt. | „ | 93,70 | 93,80 | 93,80 |
| 3 1/2 pCt. | Preussische Consois | 100,80 | 100,90 | 100,90 |
| 3 1/2 pCt. | „ | 100,90 | 101,10 | 101,10 |
| 3 pCt. | „ | 93,90 | 94,00 | 94,00 |
| 3 1/2 pCt. | Ostpreussische Pfandbriefe | 97,90 | 97,80 | 97,80 |
| 3 1/2 pCt. | Westpreussische Pfandbriefe | 98,10 | 98,10 | 98,10 |
| 4 pCt. | Österreichische Goldrente | 101,20 | 101,20 | 101,20 |
| 4 pCt. | Ungarische Goldrente | 101,30 | 101,30 | 101,30 |
| 4 pCt. | Österreichische Bantnoten | 169,40 | 169,55 | 169,55 |
| 4 pCt. | Russische Bantnoten | 216,35 | 216,40 | 216,40 |
| 4 pCt. | Rumänier von 1890 | 91,60 | 91,60 | 91,60 |
| 4 pCt. | Serbische Goldrente, abgestemp. | 58,00 | 58,10 | 58,10 |
| 1 pCt. | Italienische Goldrente | 101,80 | 103,00 | 103,00 |
| Disconto-Commandit | „ | 192,10 | 192,30 | 192,30 |
| Warrens-Mawt. | Stamm-Prioritäten | — | — | — |

Breise der Coursmakler.

| | | |
|------------------|-------|-------|
| Spiritus 70 loco | 38 00 | 38 00 |
| Spiritus 50 loco | 57 40 | 57 40 |

(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Adungsberg, 22. November, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
Loco nach contingentirt 38,50 A Brief
November 38,50 A Brief
Loco nicht contingentirt 37,00 A Geld
November — A Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 21. November. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 56,25, nicht contingentirt loco 36,75 bezahlt.
Stettin, 21. November. Loco ohne Faß mit 60,00 A Konsumsteuer 36,60
Stasgow, 21. November. (Schlußpreis.) Mixed numbers warrantes 43,80 sh.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 21. November. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,90—11,05. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,75—9,15. Fein. — Brotraffinade I 24,25—00,00. Brotraffinade II 23,50—00,00. Fein.

Das Beste ist immer das Billigste und dies trifft ganz besonders zu bei dem in allen Haushaltungen beliebten, anerkannt besten Wasch- und Reinigungsmittel Dr. Thompson's Seifenpulver. Man achte aber genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da minderwertige Nachahmungen angeboten werden.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer geliebten Mutter und Schwester,
Frau Caroline Jlgner
 danken wir auf's herzlichste.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Regenschirme
 für
Damen von 1,50 Mark bis 20,00 Mark,
Regenschirme
 für
Herren von 80 Pfennig bis 20,00 Mark,
Regenschirme
 für
Kinder von 75 Pfennig bis 7,50 Mark
 empfiehlt
 zu enorm billigen Preisen und in besten Qualitäten bei
grösster Auswahl
Reinhold Albrecht
 Fischerstraße 28.
 Schirme werden sauber und billig reparirt.
 Schirme werden neu bezogen.

Trauringe,
 in eigener Werkstätte gefertigt, halte stets in allen
 Weiten vorräthig.
 Neuarbeiten, Reparaturen, Gravirungen
 sauber und billigst!
Altes Gold und Silber
 nehme zum höchsten realen Werth in Zahlung.
Emil Hoepner,
 Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
 Friedrich Wilhelmplatz 5.
 Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

Elbinger Standesamt.
 Vom 22. November 1898.
Geburten: Kaufmann Ad. Dreher
 S. — Feuerwehmann Aug. Kirstein
 T. — Zimmermann August Kutich S.
 — Schlosser Andreas Borowski S. —
 Arbeiter August Schröter S.
Aufgebote: Arbeiter Eduard Neu-
 mann mit Henriette Kaiser.
Geschlektungen: Landw. Franz
 Kahlweiss mit Anna Podlech.
Sterbefälle: Arbeiterwitwe Just.
 Necht, geb. Greshwimer 68 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Hedwig Duly-Fabians-
 selde mit dem Landwirth Herrn Otto
 Lucanus-Billfallen. — Frä. Olga
 Mehring-Elterwalde mit dem Mühlen-
 besitzer Herrn Jul. Fiedler-Bialten.
Geboren: Herrn Bernhard Friedländer-
 Thorn S. — Herrn Hofarzt Schröder-
 Insterburg S.
Gestorben: Herr Generalleutnant
 Egbert von Frankenberg und Prosch-
 litz-Sensburg. — Herr königlicher
 Regierungsrath a. D. Emil Fleisch-
 mann-Marienwerder.

Liederhain: Donnerstag.
Elbinger Kirchendorf.
 Dienstag, 8 Uhr: Damen.
 Mittwoch, 5 Uhr: St. Marienkirche.
 Damen und Herren.

J. S. Schroeder,
 Kgl. S. Hofphotograph
 erbittet Vergrößerungen zum
Weihnachtsfeste möglichst bald.

Louise Schendell
 Atelier für
Künstl. Zähne,
 Plomben etc.
 Jun. Mühlendamm 33.

Ressource Humanitas.
 Mittwoch, den 23. d. Mts.,
 Abends 8 Uhr:
CONCERT.
 Das Comité.

Stadt-Theater.
 Mittwoch, den 23. November 1898:
 Letztes Gastspiel Clara Drucker.
Die Waise aus Lowood.
 Schauspiel in 4 Aufzügen von Charlotte
 Birch-Pfeiffer.

Donnerstag, den 24. November 1898:
 Bei halben Kassenpreisen!
Eva.
 Vorverkauf 10—1 und 3—4 Uhr.
 Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr

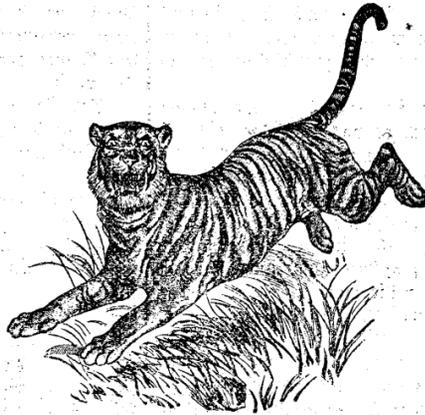


Emser-, Sodener- und Salmiac-Pastillen, Cachou, Lakritzen, isländ. Moosthee, Althee, Candis, Brustcaramellen
 empfiehlt
Rudolph Sausse Nachf.,
 Alter Markt 49.

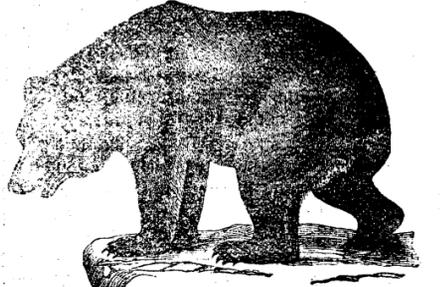
Eine Wohnung,
 4 Zimmer mit Zubehör und Garten-
 eintritt an kinderlose Einwohner zum
 1. April zu vermieten.
 Danzigerstraße 9.

Das photographisch-artistische Atelier von
L. Basilius, Kettenbrunnenstrasse 213
 erbittet die ihm zum **Weihnachtsfeste** zgedachten Bestellungen von
Vergrößerungen und grossen Bildern möglichst bald, damit dieseiben
 in **bekannt** tadelloser Ausführung geliefert werden können.

Th. Jacoby's Pelzwaaren-Abtheilung.



Stung-Muffs,
 Schuppen-, Dpossum-Muffs, Seal-,
 Bisam-, Sibirisch-Marmel-Muffs,
 Marder-,
 Biber-, Nerz-,
 Murrel-,
 Illis-Muffs,
 Muffs
 aus belgischen
 Fellarten



Garantirt echt: Stungs, Dpossum, Nutria, Austral, Walcaby, elegante Ausführung, für 3.95, 4.75, 5.75 und 9.75.
Garantirt echt: Seal-Muffe, Sealcong, I und II hohelegante Ausführung, in guter, bester Qualität, schon von 2.75, 3.25, 3.75 an.
Garantirt echt: Belgisches Fell, prima und sibirischer Murrel, fein geblockt, mit eleganten Quasten von 2.25, 2.75, 2.95 an.
Garantirt echt: Belgisches Fell, geblockt und Seiden-Atlas-Blende, weich gefüttert, solche Qualität von 1.45, 1.65, 1.95 an.
Garantirt echt: Belgisches und sibirisches Fell, warm gefüttert mit Seiden-Atlas-Futter, mit Schweifen und Quasten von 0.72 0.98 an.
Damen-Pelz-Kragen für 1.45, 1.65, 1.95.
Damen-Pelz-Kragen aus sibirisch Murrel und belgisch Gnotte, hochmodern, Shawls-
 Façon, mit Seiden-Atlas-Futter für 2.25, 2.75, 3.75.
Damen-Feder-Boas, schon von 0.28 an.
Damen-Pelz-Barettes, schon von 0.85 an.
Damen-Pelz-Barettes, moderne Formen mit eleganten Schleifen und Bonpon-Garnitur von 1.45, 1.65, 1.95 an.
Damen-Pelz-Barettes, hohelegante Ausführung, garantirt echt Seal-Muffe mit Seiden-Atlas-Futter für 2.75, 2.95, 3.25.
Neuheiten in Damen-Pelz-Barettes, hohe Formen, hohelegante Schleifen und Festschweif-Garnitur.
Neuheiten in Damen-Colliers u. Pelzcapen mit Festschweif in Seal und Nutria.
Neuheiten in Feder-Colliers mit Federschwänzchen und Chandellen-Boas, weiß, hellgrau und schwarz, hohelegant, von 2.95, 3.25 an.
Colliers, Kindermuffen u. Barettes.
Pelz-Colliers, weiß und schwarz für 13, 28 Pf.
Peluche-Muffen, braun u. schwarz für 17, 28, 38 Pf.
Peluche-Barettes, schwarz mit farbiger Kante für 55, 68 Pf.
Schneehase mit Thierkopf für 78, 88 Pf.
aus grauem Krimmer Stück 48, 58, 78 Pf.
Grau u. schwarz Krimmer für 78, 88, 98 Pf.
Großes Lager! Hochmoderner Baretts! Eleganter Muffs!
 in Seiden-Krimmer und Peluche. aus best. Seiden-Krimmer u. Peluche.
Garnituren in Muffen, weiß, grau u. schwarz Krimmer,
 in grosser Auswahl!!!

Meine allgemein für gut anerkannten
Cognacs und Rums
 in jeder Preislage bringe in empfehlende Er-
 innerung.
R. Kowalewski Nachf.,
 „im Lachs“.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
 Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
 Beste Referenzen.

Lüchtige, ältere Schwarzblech Klempner und Anschläger
 finden dauernde Arbeit bei einem garan-
 tirteten Accordlohn von mindestens 35 J
 pro Stunde. Verheiratheten wird der
 Umzug voll vergütet.
H. Kelch Erb.,
 Dirschau Wpr.,
 Metallwaarenfabrik.

15,000 Mark
 auch getheilt, sind zur ersten Stelle auf
 ein städt. Grundstück z. 1. Mai z. begeben.
 Offerten erbeten unter **8. 100** an die
 Geschäftsstelle der „Allpreuß. Zeitung“.

Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei.

In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über den am Sonntage in Marienburg abgehaltenen Parteitag geben wir noch folgenden ausführlichen Bericht der „Freisinnigen Zeitung“:

Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei für die Provinz Westpreußen, welcher am Sonntag in Marienburg stattfand, nahm einen außerordentlich fröhlichen Verlauf. Ein Parteitag in Westpreußen hatte seit drei Jahren nicht mehr stattgefunden. Zu dem Parteitag waren 69 Führer und Vertrauensmänner der Partei aus 11 Reichswahlkreisen und 26 verschiedenen Orten erschienen. Der geschäftsführende Ausschuss wurde vertreten durch den Abg. Eugen Richter. Derselbe leitete die Verhandlungen ein durch einen einstündigen Vortrag, in welchem er schilderte, wie durch die Interessenpolitik und die damit zusammenhängenden Parteischilberungen der Liberalismus geschwächt worden sei und von rechts und links Abbröckelungen ausgeht werde. Redner legte alsdann den Standpunkt im einzelnen dar gegenüber den Conservativen, den Agrariern, den Sozialdemokraten, der Centrumpartei, den Polen, den Nationalliberalen und der Freisinnigen Vereinigung. Er führte aus, wie unter den obwaltenden Verhältnissen nur geschlossen und fest organisierte Parteien im Anschluß an ein bestimmtes Programm dem entschiedenen Liberalismus einen kräftigen Ausdruck zu geben vermöchten. Gerade in der Provinz Westpreußen sei bei den schwierigen Verhältnissen derselben solche Organisation umso mehr geboten, als kleine liberale Gruppen in mehreren Wahlkreisen in der Lage wären, den Ausschlag bei den Wahlen zwischen widerstreitenden Parteien zu geben. Die Wahlergebnisse in Westpreußen würden erfreulicher ausgefallen sein, wenn die Freisinnige Volkspartei überall fester organisiert sei. Eine festere Organisation würde auch in Zukunft nicht verhindern, bei den Wahlen in geeigneten Fällen mit anderen liberalen Gruppen gemeinsam vorzugehen. Redner schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß, wie in der Vergangenheit Westpreußen vielfach durch feste Fortschrittsmänner vertreten gewesen sei, auch in der Zukunft dieser entscheidende Liberalismus sich in einem kräftigen Aufschwung der Freisinnigen Volkspartei demnächst weiter betätigen werde.

Der Vortrag fand lebhaften Beifall, und trat man alsdann in die Beratung eines neuen Organisationsstatuts für die Partei in Westpreußen ein. Das bisherige, im Oktober 1893 auf einem Parteitag in Königsberg festgesetzte Statut hat sich nicht bewährt, weil es in der Verbindung der Provinz Westpreußen mit Ostpreußen und in der Organisation von drei besonderen Bezirksverbänden in Westpreußen zu kompliziert ist. An Stelle dieses Statuts wurde ein neuer Entwurf der Versammlung unterbreitet und auf den Antrag des Herrn Dr. Meher-Elbing nach kurzer Verhandlung einstimmig in fünf Artikeln angenommen. Die ersten drei Artikel des Entwurfs lauten wie folgt:

I. Die Vertrauensmänner der Freisinnigen Volkspartei in Westpreußen treten alljährlich mindestens einmal zu einem Provinzialparteitag zusammen. Zu diesem Parteitag sind auch die Vertrauensmänner aus den Reichstagswahlkreisen Pr. Holland-Mehrungen und Ostpreußen-Mehrungen einzuladen. II. Die Zahl der auf den Parteitag stimmberechtigten Vertrauensmänner soll für einen Reichstagswahlkreis 15 nicht übersteigen. Ort, Zeit und Tagesordnung des Zusammentritts des Parteitags werden, soweit der vorhergehende Parteitag nicht eine Bestimmung getroffen hat, durch den Vorstand des Parteitags bestimmt. III. Der Parteitag beauftragt für die Zeit bis zum nächsten Parteitag, mindestens aber für die Dauer eines Jahres, einen Vorort. Auf Vorschlag der Parteigenossen des Vororts wird ein Vorstand des Parteitags ernannt, welcher aus drei am Vorort wohnhaften Personen besteht. Ferner sind Mitglieder des Vorstandes die Reichs- und Landtagsabgeordneten, welche die Freisinnige Volkspartei vertreten und im Bezirk des Verbandes wohnen. Der Vorstand wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden. Derselbe ist im Sinne des Organisationsstatuts der Partei Mitglied des Centralausschusses der Gesamtpartei. — Bei Berufung des Parteitags hat der Vorstand die Parteiführer in den, abgesehen vom Vorort, vier größten Orten der Provinz zuzuziehen.

Die übrigen Artikel des Statuts über die Aufgaben des Vorstandes, die Aufbringung der Kosten und das Verhältnis zu dem geschäftsführenden Ausschuss der Partei entsprechen dem Wortlaut anderer Verbandsstatuten. Als Vorort wurde hierauf bis zum nächsten Parteitag Graudenz bestimmt und Justizrath Kabilinski erwählt, mit zwei anderen Parteigenossen in Graudenz den Vorstand in Gemäßheit des bestehenden Statuts zu bilden. Hierauf ging die Versammlung über zur Beratung einer Resolution über die Bildung von Vereinen der Freisinnigen Volkspartei. Die Resolution wurde auf Antrag des Justizraths Kabilinski-Graudenz in folgender Fassung einstimmig angenommen: In Erwägung, daß fruchtbringende politische Thätigkeit bedingt wird durch den Zusammenschluß von Gesinnungsgenossen in den einzelnen Orten und Wahlkreisen untereinander und mit der im Reich organisierten Gesamtpartei empfiehlt der Parteitag den Parteigenossen in der Provinz Westpreußen Vereine der Freisinnigen Volkspartei überall in denjenigen Wahlkreisen und größeren Orten zu bilden, wo solche Vereine gegenwärtig noch nicht bestehen. Die weiteren Verhandlungen betrafen die Preßverhältnisse in Westpreußen und die Aufbringung von Geldmitteln für die Partei. Hierauf wurde der Parteitag geschlossen, indem der Vorsitzende den erfreulichen Verlauf desselben als ein gutes Vorzeichen schilderte für die weitere Ausbreitung und Befestigung der Freisinnigen Volkspartei in Westpreußen.

Mit dem Parteitag war verbunden ein gemeinsames Mittagessen, an dem ca. 80 Personen teilnahmen. Trinksprüche auf die Abgeordneten der Partei, die früheren Abgeordneten, auf die Vertrauensmänner und Wähler und Anhänger der Partei in der Provinz belebten das Mahl. In

Folge der Berufung der Ortspolizei auf die Unstättigkeit von Verhandlungen während der Kirchensunde, war der Parteitag gezwungen gewesen, das Mittagessen in eine größere Pause zwischen den Verhandlungen zu verlegen. Auch nach Schluß der Verhandlungen blieben die Parteigenossen noch in größerer Zahl beisammen, bis die Abendzüge dieselben der Heimath wieder zuführten.

Gleich einer Anarchistenbande ist die Freisinnige Volkspartei bei ihrem Parteitag in Marienburg am Sonntag von dem Inhaber der Polizeigewalt in Marienburg, Bürgermeister Sandfuchs, überwacht worden. Das Vereinsgesetz berechtigt die Polizei, alle Versammlungen für öffentliche Angelegenheiten zu überwachen, verpflichtet dieselbe aber nicht dazu. Bisher ist noch kein Parteitag der Freisinnigen Volkspartei polizeilich überwacht worden, da solche Parteitage nicht öffentlich sind, sondern nur unter Theilnahme der dazu persönlich eingeladenen Parteigenossen stattfinden, und damit der ordnungsmäßige Verlauf derselben von vornherein verbürgt ist. Der Bürgermeister Sandfuchs von Marienburg aber ließ es sich nicht nehmen, die vertraulichen Verhandlungen des Parteitages in eigener Person als Vertreter der Polizeibehörde zu überwachen. Gleich nach Beginn der Verhandlungen, um 12^{1/4} Uhr Mittags, machte derselbe darauf aufmerksam, daß die Verhandlungen wegen der Kirchensunde nach 2 Uhr nicht fortgesetzt werden könnten. Bei der Anmeldeung der Versammlung war solches nicht mitgeteilt worden. Obwohl es sich nicht um eine öffentliche Versammlung handelte, sah sich der Parteitag gezwungen, zur Vermeidung der Auflösung um 2 Uhr seine Verhandlungen abzubrechen und zunächst bis 3 Uhr zu vertagen. Da das Mittagessen erst nach Schluß des Parteitages zu einer späteren Stunde angefertigt war, so war man auch um 3 Uhr noch bei der Mahlzeit. Inzwischen wußte man sich zu helfen. Der Vorsitzende mit wenigen Personen begab sich, während die übrigen Mitglieder zu tafeln fortfuhren, in das Versammlungslokal, erklärte die Verhandlungen wieder eröffnet, verlas Einiges und sprach dann eine weitere Beratung aus auf drei Viertel Stunden. Bürgermeister Sandfuchs erschien gleich darauf wieder am Ort und Stelle, um sich über die weiteren Schicksale des Parteitags zu vergewissern. Als derselbe erfuhr, daß man sich soeben wiederum auf drei Viertel Stunden ertagt hatte, harrte er die lange Zeit hindurch im Lokal in Geduld der Dinge, die alsdann noch weiter kommen würden. Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde denn auch pünktlich die Verhandlung wieder eröffnet. Der Herr Bürgermeister wohnte bis zum Schluß der Verhandlung bei und konnte in Folge dessen die Beruhigung mit nach Hause nehmen, daß keine, den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung einleitenden Beschlässe von dem Parteitag der Freisinnigen Volkspartei gefaßt waren.

Die Stadt Marienburg eignet sich in Folge ihrer günstigen Eisenbahnverbindungen ganz besonders zu Zusammenkünften in öffentlichen Angelegenheiten aus der Provinz Westpreußen. Die scharfe Überwachung solcher Zusammenkünfte durch

das Oberhaupt von Marienburg aber ist nicht besonders einladend, in Marienburg Tagungen abzuhalten. Vielfach hörte man von Auswärtigen Klagen über den schmutzigen Zustand der Straßen von Marienburg, und wurde der Wunsch laut, daß der Bürgermeister seine strenge Überwachung auch diesem Zweige seiner Fürsorge zuwenden möge.

Humoristisches.

— **Argument.** Gast: „Kellner, das Beefsteak riecht ja und ist noch dazu so klein, daß es eine Frechheit ist, den Gästen sowas zu bieten.“ Kellner: „Entschuldigen der Herr, wenn es größer wäre, würde es ja noch mehr riechen!“

— **Traurige Zustände.** Fremder (durchs Fenster sehend): „Endlich mal hat man auch das alte Zuchthaus etwas renovirt!“ Wirth: „Es war aber auch zu arg geworden — es wollte schon kein anständiger Mensch mehr hinein gehen!“

— **Summe im Beruf.** Arbeiter (zu einem Bankier, der tief versunken über das Steigen und Fallen der Kurse die Straße entlang geht und, auf den Weg nicht achtend, dicht an einen aufgeworfenen Graben kommt): „Gewe Se acht, gewe acht!“ Bankier (immer noch rechnend): „Nein, nur sieben dreiviertel!“

— **Anzüglich.** Arzt (zur Gattin seines verstorbenen Patienten): „Man kann nur sagen, Ihr Gatte ist ein Opfer seines Berufs geworden.“ Frau: „Sie meinen wohl Ihres Berufes, Herr Doktor?“

Todesfall

eines Theilhabers und Neuübernahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** für Weihnachtsgeschenke in Damenkleiderstoffen f. Winter, Herbst, Frühjahr u. Sommer, und offeriren beispielsweise:

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franco.

Modebilder gratis.

Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus. Stoff zum ganzen Herrenanzug . . . f. M. **3.75** Stoff zum ganzen Cheviotanzug . . . f. M. **5.85** mit 10 Prozent extra Rabatt.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia Mah, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.

20) Nachdruck verboten.

„Vor Allem, ob der Brief eine Antwort ist auf eine von Ihnen gestellte Frage.“

„Ja,“ war die ruhige Entgegnung.

„Sie haben versucht, einen Formfehler in unserer Trauung zu entdecken, um mich von Ihrem Sohne zu trennen?“

„Sie hassen mich wirklich so sehr, daß Sie den Muth hatten, mir meinen Ruf, meinen ehelichen Namen rauben zu wollen?“ rief Gertrud entsetzt.

„Ich habe nur Interesse für meinen Sohn, alles Andere ist mir gleichgültig.“

„Und Sie wünschen so sehr, unsere Ehe zu lösen?“ fragte Gertrud weiter.

„Ich wünschte es von ganzem Herzen. Ich würde mein halbes Vermögen darum geben, wenn es möglich wäre,“ erwiderte Herberts Mutter.

„Es ist ja unnütz, jetzt noch etwas beschönigen zu wollen; ich hatte dem Anwalt aufgetragen, nichts unversucht zu lassen — es ist mir nicht gelungen. Sie haben die Antwort gelesen.“

Gertrud hatte bisher ihren Platz nicht verändert; jetzt trat sie einen Schritt näher und fragte mit einem Tone, den die Gräfin Landskron niemals vergessen sollte, während sich ihre Augen noch fester auf sie richteten: „Gins muß ich noch hören: Weiß mein Mann, was Sie gethan haben, daß und was Sie an Ihren Anwalt geschrieben haben?“

„Ich habe ihm mitgetheilt, daß ich es thun würde.“

„Und er hat nichts gethan, es zu verhindern? Er hat zugegeben, daß Sie allen Ihren Kränkungen diese größte hinzusetzen, daß Sie alles thaten, was Sie nur irgend thun konnten, um mich mit Schmach zu überhäufen, mir einen Schimpf anzuthun, der ewig auf mir haften bleiben würde?“

Gräfin Landskron sah ihre Schwiegertochter an, sie zögerte mit der Antwort, dann aber sagte sie langsam: „Er hat kein Wort dagegen gesagt.“ Ein unartikulirter Laut rang sich aus Gertruds

Brust, ihr Herz krampfte sich zusammen, das Weib kam bei ihr zum Durchbruch, das den Schlag empfand, den ihr der Mann versetzen wollte, der ihr eigen war, wenn sie ihn auch nicht so liebte, wie er sie. Ihre Augen glühten in unheimlichem Feuer, sie wollte schreien: „Sie lügen“, und einen Augenblick schien es, als ob sie sich auf ihre Schwiegermutter stürzen wollte, so daß diese erschrocken den Stuhl zurückschob, auf dem sie gesessen hatte. Doch Gertrud besann sich, und „Großer Gott!“ rief sie aus, „solche Menschen gehören dem Abel an und wollen über Anderen stehen!“

Dann fuhr sie fort, indem sie sich zur Ruhe zwang: „Wenn nun die Antwort auf Ihren Brief „Ja“ gelautet hätte, was würden Sie dann gethan haben?“

Die Gräfin Landskron, die den Ausbruch Gertruds als eine ihr zugefügte Beleidigung betrachtete, erwiderte kalt und schonungslos: „Ich hätte auf alle Fälle darauf bestanden, daß mein Sohn die Ehe gelöst hätte.“

Die beiden Frauen standen sich ein paar Minuten schweigend gegenüber, dann sagte Gertrud, wie aus einem schweren Traume erwachend: „Ich will die Ehe selbst lösen. Ihr Sohn hat mich betrogen; hätte ich gewußt, wer er wäre, so würde ich ihn nie geheiratet haben. Sie brauchen nicht die Hilfe von Juristen gegen mich in Anspruch zu nehmen, ich gehe freiwillig und werde ein Verhältnis lösen, das mir selbst verhasst ist.“

„Sie können mir keinen größeren Gefallen thun, als wenn Sie dies fertig brächten; aber das ist — das können Sie gar nicht.“

„Ich werde Mittel und Wege dazu finden,“ entgegnete Gertrud äußerlich ruhig.

Das Gewissen der Gräfin Landskron fing an, sich zu regen. Sollte sie doch zu weit gegangen sein? Man konnte nie wissen, wozu sich ihre Schwiegertochter in ihrer Erregtheit hinreißen ließ. Und wie würde Herbert ihr zürnen!

„Sie haben mich von Anfang an gehaßt,“ fuhr Gertrud fort, „Sie haben mich getränkt und beleidigt, wo sich Ihnen eine Gelegenheit bot, und jetzt setzen Sie Allen die Krone auf dadurch, daß Sie mir das nehmen wollen, was dem ärmsten Menschen werth ist — meinen guten Ruf. Nun gut, mögen Sie sich frenen, erreicht zu haben, was Sie erstreben, wenn auch auf andere Weise, als

Sie beabsichtigten; ich werde wissen, was ich zu thun habe, um mich von Fesseln zu befreien, die mir eine Last sind, die ich hasse.“

Sie schien die Blicke ihrer Schwiegermutter einen Augenblick durch ihre eigenen zu fasciniren, dann wandte sie sich langsam um und verließ das Zimmer.

Gräfin Landskron versuchte zu lachen. „Wie die Heldin eines Trauerspiels!“ sagte sie halbalt.

„Man könnte denken, sie sei Schauspielerin gewesen. Sie that ja, als hätte ich ein Verbrechen begangen mit dem Versuch, meinen Sohn von ihr zu trennen.“

In ihrem Herzen wußte sie, daß es ein Unrecht war, was sie hatte begehen wollen, denn Gertrud war vor Gott Herberts Frau, mochte auch der Scharf sinn eines Advokaten irgend einen Haken finden, der die Ehe nach menschlichen Gesetzen anfechtbar machte. Es war und blieb ein Unrecht, das gestand sie sich ein, und sie fürchtete sich vor ihrem Sohne. Hatte sie zu viel gesagt? Gräfin Landskron wußte genau, daß sie ihrer Schwiegertochter eine Unwahrheit gesagt hatte, als sie ihr zu verstehen gab, Herbert wisse um die Sache.

Sie klingelte und fragte nach Graf Landskron. Er war mit Graf Skörting ausgeritten und sie würden vielleicht bald zurückkehren. Gräfin Landskron setzte ihre unterbrochene Lectüre fort, doch zu ruhigen Lesen konnte sie nicht kommen. Sie stand wiederholt auf und trat ans Fenster, sah hinaus in die Landschaft oder ging an ihren Schreibtisch und nahm diesen oder jenen Gegenstand in die Hand, um ihn zu betrachten und dann wieder hinzulegen. Wenn Gertrud die Sache so — so tragisch aufnahm, so konnte sie ihr nicht helfen, wenn sie — hm — exaltirt genug sein und zum Neufesten schreiten, sich vielleicht das Leben nehmen sollte — dieser Gedanke beunruhigte sie doch. Ganz objectiv mußte sie sich ja sagen, daß dies — äußerlich betrachtet — die einfachste und zugleich sicherste Lösung des von ihr heraufbeschorenen Conflict wäre. Aber um welchen entsetzlichen Preis? Herbert würde ja dann frei. Aber auch hier wieder mußte sie sagen: er würde seiner Mutter die Schuld an dem Tode seiner Frau zuschreiben, und so würde er zwar seine Freiheit gewinnen, aber sie — seine Mutter — würde dadurch sicher seine Liebe verlieren. Und diese zu besitzen, ganz allein zu besitzen, war doch schließlich das Endziel aller ihrer Wünsche und

Bestrebungen.

So wuchs ihre Unruhe mit jeder Secunde, und schon war sie bereit, sich Gewißheit darüber verschaffen zu wollen, was Gertrud zu thun beabsichtigte, als es klopfte, und auf ihr „Herrein“ der Diener öffnete und Besuch anmeldete.

Als Gertrud in ihr Zimmer zurückkehrte, fand sie auf einem Stuhl, stumm und starr saß sie eine Weile da. Sie blickte die Wände an, sie starrte auf die Dielen vor sich nieder; der Schmerz, der in ihr tobte über den Verrath ihres Mannes, des Mannes, der angab sie zu lieben, war zu gewaltig, zu groß, er konnte keine laute Aeußerung. Da stand sie auf, mechanisch ging sie in ihr Ankleidezimmer und wieder zurück, es war, als wenn ihr Wille gelähmt wäre, und sie automatenhaft etwas that, das ihr nicht bemerkt wurde.

Endlich lehrten ihre Gedanken in geregelte Bahnen zurück, und ihr Erstes war: Fort, fort von hier, von dem Orte, wo sie eine Kränkung erfahren hatte, die alle Pulse in ihr fieberhaft beben machte. Hastig trat sie an ihren Schreibtisch, riß einen Bogen Papier herans, setzte sich hin und schrieb in fliegender Eile ihrem Manne so ausführlich, als es ihre Erregung zuließ, was ihr heute begegnet war und weshalb sie Schloß Landskron verlassen würde.

Nachdem sie den Brief geschlossen hatte, ging sie in ihr Ankleidezimmer, um sich das Allerndichtigste zusammenzupacken, was sie vor der Hand brauchen würde, und dann fort! Wohin, das erwog sie vorläufig nicht, das würde sich schon später finden.

Als sie durch das Wohnzimmer schritt und die Thür zum Corridor öffnete, stand zu ihrer Ueberraschung und ihrem Schreck der Diener vor ihr, der sie wie erleichtert und zugleich verwundert ansah. Er stand schon eine ganze Weile im Corridor und hatte wiederholt und schließlich stark geklopft, ohne eine Antwort zu erhalten. Rathlos hatte er da gestanden und auf die Schritte der jungen Gräfin gelauscht, die gedämpft durch die Thür klangen. Er konnte sich nicht erklären, weshalb sie kein Klopfen nicht beantwortete, und ohne ihre Aufforderung durfte er nicht eintreten. Jetzt, als sie vor ihm stand, in Hut und Mantel, ein kleines Paket in ihrer Rechten, kam ihm das sonderbar vor.

„Verzeihung, Frau Gräfin, ich habe von der

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.

Mittwoch, den 23. November 1898, Nachmittags 5 Uhr: Jahresfest des Wpr. Hauptvereins des Evangel. Bundes. Festpredigt: Herr Pfarrer Otto-Oliva. Gesang des Eb. Kirchenchores: Psalm 121, Ich hebe meine Augen auf.

Vereinsaal der Herberge zur Heimath. (Eingang Vadderstraße.) Mittwoch, den 23. November, Abends 5 Uhr: Bibelfunde. Herr Pfarrer Weber.

Fischerstr. 44, **F. Kuhn**, Fischerstr. 44, neben der Apotheke nahe dem Fischerthor. empfiehlt sein Lager selbstgefertigter **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen u. Kinder in jeder Ledergattung.

Kürschner's BÜCHERSCHATZ
Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeglichener Band.
20
Joseph Kürschner's Universal-Konversations- und Weltsprachen-Lexikon.
Lexikon. Auf 20000 Seiten den Inhalt aller Länder, Völker, Städte, Flüsse, Berge, Meere, Gewässer, Pflanzen, Thiere, Mineralien, Geschichte, Geographie, Statistik, etc. Preis nur 3 Mk.
Weltsprachen-Lexikon. 200000 Seiten. Vollständig, deutsch, engl., franz., ital. und latin. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 5 Mk.
Kürschner's Jahrbuch 1898.
Ein Malenarum und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Inzidenzen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart. Handlich, das jeder haben muß, der seinen Beruf wahrhaft zu verstehen will. (Städt. Allg. Bldg.)
Aus dem Verlag von Curtius in Leipzig.

Kürschner's BÜCHERSCHATZ
2. Band 20 Bg. stets vorrätig bei **A. Birkholz, Buchhandlung,** Kettenbrunnenstraße 5.

LANOLIN
Toulette-Cream
Nur echt mit **LANOLIN**
in den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 20 u. 50 Pf. in Tuben à 10 u. 30 Pf.

Cigarren- und Wickelmacherinnen
finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Cigarrenfabrik von **Julius Giebler Nachfolger,** Stadthofstraße 45.

Königsberger Thiergarten-Lotterie.
Genehmigt für den ganzen Umfang der Preussischen Monarchie.
Ziehung den 17. December 1898.
Für 1 Mk. kann in der Königsberger Thiergarten-Lotterie 1 erstkl. Herren- oder Damen-Fahrrad gewonnen werden.

Preis pro Loos 1 Mark, II Loose 10 Mark.
Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch aus verschiedenen Tausenden) zu bestellen.
2100 Gewinne
im Gesamtwerthe von 50180 Mark, darunter **61 erstklassige Fahrräder,**
Ankaufspreis 16000 Mark.
Alle Gewinne bestehen aus soliden, für Jedermann brauchbaren Gold- und Silber-Gegenständen, sowie aus 61 erstkl. Damen- u. Herren-Fahrrädern.

| | | | | | |
|---------------------------------------|------|---|----------------------|-------|---|
| 1 Haupt-Gewinn im Werth v. 10000 Mark | 1 | " | " | 5000 | " |
| 1 " " " " " " | 1 | " | " | 2500 | " |
| 1 " " " " " " | 1 | " | " | 1000 | " |
| 2 Gew. i. W. v. à 500 Mk. = 1000 | 46 | " | erstkl. Fahrräder | 11500 | " |
| à 250 Mk. = | 15 | " | erstkl. Fahrräder | 4500 | " |
| à 300 Mk. = | 6 | " | i. W. v. à 150 Mk. = | 900 | " |
| 6 Gew. i. W. v. à 150 Mk. = | 20 | " | " 50 " = | 1000 | " |
| 126 " " 20 " = | 171 | " | " 10 " = | 2520 | " |
| 171 " " 10 " = | 1710 | " | " 5 " = | 1710 | " |
| 8550 | | | | | |

Loose à 1 Mk., II Loose 10 Mk., Loosporto 10 Pfg., Gewinnliste incl. Porto 20 Pfg. empfiehlt und versendet **Die Expedition der „Altpr. Zeitung“.**

Beste englische Nusskohlen
(Denaby main)
empfiehlt ab Rahladung bei freier Anfuhr **C. B. Fischer Nachf.,** Heil. Geiststraße 57/58.

Sämmtliche Wäscheartikel!
en gros. en detail.
Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife (Schweiger), Dranienburg-Seife, Stettiner Hausseife, Stearinbleichseife, Sehmig-Weidlichseife, Terpentinseife, Seifenpulver von Thompson, Karol Weil und Sieglin, amerikanische Glanzstärke, Hoffmannsstärke, Nachs Doppelstärke, Cremestärke, Cremefarbe, Reis- und Weizenstärke, Iose, Waschblau von verschiedenen renomirten Firmen, Chlorfalk, Beau de Javelle, Pottasche, Waschnatron, Soda, Bleichsoda von Hentzel, Frisch Schütz und Dassel & Co. Ammonin, Lessive Phénix u.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Cellfarben.

Trunksucht heilbar. „Mein Mann war lange sehr behaftet. Wandte mich an Adresse: **Wenck, Diederhosen & Co.** Derselbe hat ihn gleich, ohne sein Wissen und Störung, völlig befreit. Jetzt sorgenlos dankend.“ Frau Klotzger.

Lehr-Mädchen
finden stets Aufnahme in der Cigarrenfabrik von **Loeser & Wolff.**

langsam wandte sich Gertrud um und ging in ihr Ankleidezimmer zurück, während Herbert dem Diener winkte, ihm zu folgen, um ihm beim Umkleiden zu helfen.
Nach kurzer Zeit stand Herbert wieder im Wohnzimmer seiner Frau, mit Verwunderung die verschiedenen Gegenstände betrachtend, die wie in der Eile aus der Hand gelegt, hier und dort umherlagen, was sonst niemals der Fall war. Langsam betrat er Gertruds Boudoir und blickte sich auch hier um. Die Ordnung auf dem Schreibtisch, sonst stets musterhaft, war gestört, es sah auch hier aus, als wenn die Besitzerin desselben in großer Eile gewesen wäre.
Herbert schüttelte den Kopf. Was hatte sich während seiner kurzen Abwesenheit hier ereignet? Was war mit Gertrud geschehen, deren sonderbares Wesen ihm sofort aufgefallen war? Die Eigenart ihres Wesens hatte ihn, als er seine Frau mit dem Diener vor ihren Zimmern stehen sah und ihre Antwort auf die Bestellung des Dieners hörte, veranlaßt, eigentlich unbeabsichtigt einen Ton anzuschlagen und eine Haltung anzunehmen, die eine so starke, von ihm unbemerkte Wirkung ausübte, die durchaus gar nicht in seiner Absicht liegen konnte. Wohin wollte sie eigentlich gehen, als der Diener die Bestellung seiner Mutter ausrichtete. Erst jetzt fiel ihm ihre Kleidung von vornhin auf; das sah ja gerade aus, als ob sie beabsichtigt hatte, eine Reise oder doch einen weiteren Weg zu machen! — und ohne ihm etwas davon vorher gesagt zu haben?
Gedankenvoll schritt er im Zimmer auf und ab und ließ seine Blicke umherschweifen, bis sie auf einem geschlossenen Briefe haften blieben, der auf einem kleinen, seitwärts stehenden Tisch lag.
Eben wollte er darauf zugehen, als sich die Thür zu dem Ankleidezimmer seiner Frau öffnete und Gertrud über die Schwelle trat.
Die wunderbare Schönheit der jungen Frau schien von Tag zu Tag einen neuen Zauber zu gewinnen, der durch den Ernst, der jetzt auf ihrer Stirn lag, nur noch mehr gehoben wurde. Verschunden waren seine Gedanken von vornhin und ein Blick heifer Zärtlichkeit streifte ihre Gestalt, der aber wirkungslos an ihr abprallte.
Herbert nahm ihren Arm und folgte dem draußen harrenden Diener. Er sagte ihr nicht, wie entzückend ihr das einfache weiße Kleid von feinem Wollstoff stand, daß um die biegsame Taille von einem breiten Seidenbunde mit flatternden Enden zusammengehalten wurde. Im Gürtel steckte ein kleiner Strauß weißen Fleders, den die Kammerzofe dort befestigt hatte. Aber Herbert wußte, daß es auf Erden gewiß nur wenige Frauen gab, die an königlichem Liebreiz der jungen Gräfin Landskron gleichkamen.
„Wer ist denn da?“ fragte Herbert noch rasch

und leise den Diener, welcher eben die Thür zum Salon öffnete.
(Fortsetzung folgt.)
Von Nah und Fern.
* **Weshalb Baden abgesetzt ist.** Daß man den ersten Vorgängen in Oesterreich auch eine scharfste Seite angewinnen kann, beweist die nachstehende, der „Deutschen Ztg.“ von einem akademischen Epikuristen zugehende Mittheilung über einen harmlosen deutschen Bierhumors. Die Aufschrift lautet: „Sie wissen wohl noch nicht, daß ein Leipziger stud. jur. aus Mecklenburg den Grafen Baderi von Ministerfessel herabgeholt hat? Wenn es Sie interessiert, will ich Ihnen den Hergang erzählen: In den letzten Tagen des famosen Ministeriums Baderi stiegen mehrere Leipziger Studenten auf dem „Mecklenburger Abend“ bei einander. Das Gesprächsthema ist Baderi. Plötzlich fährt die Faust des einen dröhnend auf den Tisch: „Dumme Weiber, id' brumm' den Baderi 'n Bierjungen up!“ Gefagt, gethan. Ein Schreiben wird an die Excellenz aufgesetzt, worin der stud. jur. B. dieser in ebenso bestimmtem wie höflichem Tone erklärt, daß Excellenz durch ihr höchst uncommunitätliches Benehmen seinen Unwillen erregt habe. Stud. jur. B. brümmte deshalb der Excellenz einen Bierjungen auf, dessen Annahme innerhalb dreier Tage zu erfolgen habe und mitzutheilen sei. Andernfalls würden Excellenz in den einfachen B. B. fahren. Mit voller Namensunterschrift der Kontrahirenden und zweier Zeugen geht das Schreiben an. Am 4. Tage meldet der Telegraph die Entlassung Baderis. „Seht ja, Kinnings.“ sagt da der biedere Mecklenburger, „dat hett dei Kiel dorfor! Dat hei bei Gefegen umstößt in sich an dei Verfassung nicht kiehrt, dat hett em bei Kaiser dörrgahn laten. Dener mi hett Baderi den Bierjungen nich annehmen. Wenigstens hett he mi noch nich schräwen. Dat hett dei Kaiser hört un hett sich natürlich seggt: „nee, so'n Bier. kanst Du doch nich Presidenten von dat Ministerium bliwen laten!“ un hett'a affset't!“
* **Zum plötzlichen Tode des Lieutenant's Gurko** im Pariser Gefängniß meldet die „N. Fr. Pr.“ noch: Am Dienstag erhielt Nikolaus Gurko im Gefängniß den Besuch seines Bruders, welcher von Rußland angekommen war. Die Begegnung der beiden Brüder war sehr bewegt. Nachdem der Bruder den Nikolaus Gurko verlassen hatte, stellten sich bei diesem Symptome einer schweren Erkrankung ein; er hatte Erbrechen, und trotz aller ärztlichen Sorgfalt verschied er in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch. Man nahm an, daß ihm sein Bruder Gift zugesetzt hatte, um ihn von der Strafe und die Familie von der Schande zu befreien. Blätter, welche den General Gurko als Mithschöpfer

der russisch-französischen Allianz feiern, melden zwar, die vom Polizei-Commissar Curvat eingeleiteten Erhebungen hätten ergeben, man könne die Hypothese nicht festhalten, daß Nikolaus Gurko Gift genommen habe, und die Gerichtsärzte behaupten, der junge Gurko sei eines natürlichen Todes gestorben, gleichwohl ordnete der Procurator die Ueberführung der Leiche in die Morgue an. Dem „Figaro“ zufolge war die Untersuchung gegen Nikolaus Gurko wegen Raubmordversuches schon vor einiger Zeit abgeschlossen. Man konnte aber Gurko nicht vor die Jury stellen, weil er krank war. Man hatte angeblich Spuren von Geistesstörung an ihm entdeckt und Anfälle von Somnambulismus bei ihm wahrgenommen, aber diese Geistesstörungen waren nur vorübergehend. Gurko wurde unter die Beobachtung des Psychiaters Paul Garnier gestellt. Sein Bruder, der vor einigen Tagen ankam, ist Oberst in der russischen Armee. Nach seinem Befehle verlangte Gurko einen Priester der orthodoxen Religion. Aus der russischen Kirche wurde ein Geistlicher geholt, mit welchem Gurko lange sprach; er benahm sich hierbei sehr ruhig und schien in sein Los ergeben zu sein. Dienstag erschien der Bruder des Nikolaus wieder im großen Saale des Inquisitionsspitales; die Brüder sprachen auf einen Meter Distanz. Dem Befehle gemäß war ein Gefangenenaufseher anwesend. Nach wenigen Minuten verließ Oberst Gurko das Spital. Die Brüder konnten sich nicht einmal die Hand reichen. Kaum hatte Oberst Gurko seinen Bruder verlassen, so traten bei Nikolaus Symptome einer schweren Erkrankung ein, welche sich rasch entwickelte; wenige Minuten später stürzte Nikolaus Gurko todt zusammen. Das Gericht und die Polizei untersuchen nun, ob nur ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen vorliegt oder ob der junge Gurko sich selbst den Tod gegeben hat, um der Schande einer schweren Verurtheilung zu entgehen. — Wie aus Monte Carlo berichtet wird, hat General Gurko, welcher am 1. Dezember dort angekommen sollte, die Villa abbestellt; er hat vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten.
Humoristisches.
— **Resolut.** Reiche Erbin: „Herr Doktor, hätten Sie die Güte, mich nachher bis zum Rathhaus zu begleiten?“ „Selbst bis zum Standesamt, mein gnädiges Fräulein!“
— **Ein Bibelfundiger.** „Kannst Du mir sagen, wo in der Bibel gesagt wird, daß der Mann nur eine Frau haben soll?“ „Ich glaub' es ist die Stelle, wo es heißt: Man kann nicht zweien Herren zugleich dienen.“
— **Kindlich.** Vater (beim Frühstück): „Pfiu, ein faules Ei!“ Frischchen: „Nicht wahr, Papa, daß hat ein faules Guhn gelegt!“